

Die „Volkskraft“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Straßengasse 8/8, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postungsgeld Nr. 6170.

# Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anfertigungsbüro: befragt für die empfangliche Bezahlung oder deren Anzahlung 20 Pfennige, für Vereins- und Bezahlungsbüro 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 277.

Freitag, den 27. November 1903.

14. Jahrgang.

### Aus dem russischen Gefängnisleben.

Blättert man in älteren polnischen und russischen Propagandaschriften, so findet man fast in jeder Nummer Schilderungen von Gewalttaten der Schergen des russischen Autokratismus, die jedem fühlenden Menschen Entsetzen einflößen.

Der 6. November ist einer der vielen Gedenktage traurigster Art.

Im sibirischen Gefängnis Kara saßen 1888 die politischen Gefangenen, die zu Zwangsarbeiten verurteilt waren. Ende 1894 war es wiederum, daß die politische Gefangene so, als nicht aufgefunden war, als der Generalgouverneur vom Amurgebiet, Korf, in ihre Zelle getreten war. Die Gefangene war im höchsten Grade schwindsüchtig; sie konnte nicht aufstehen. Korf ordnete an, daß die Gefangene zur Strafe in das gewöhnliche Gefängnis Wierchowsk überführt werden sollte. Der Kommandant von Kara, Masinkow, ließ die Ueberführung in geradezu barbarischer Weise ausführen. Die Kowalska, fast schon im Sterben, wurde unbekleidet vom Lager gerissen und zur Wache gebracht — unterwegs wurde sie in der schamlosesten Weise belästigt. Masinkow mußte von alledem.

Empört über diese Behandlung, wandten sich die weiblichen politischen Gefangenen mit einer Beschwerde an die Behörden und forderten die Befreiung Masinkows als Haupttäter. Selbstverständlich wurde die Forderung unberücksichtigt gelassen. Die Frauen wählten das letzte Mittel an: den Hungerstreik. Sechzehn Tage lang nahmen sie keine Nahrung zu sich, bis der Kommandant seine Entlassung einreichte. Das Entlassungsgesuch wurde nicht angenommen. Der Hungerstreik begann von neuem, dauerte diesmal 8 Tage und wurde erst eingestellt, als versichert wurde, daß Masinkow verlegt werden würde. Bald überzeugten sich die Gefangenen, daß man sie belogen hatte. Die Folge war, daß die Gefangenen wieder keine Nahrung zu sich nahmen — diesmal 22 Tage lang. Viele lagen schon erschöpft im Sterben. Die Gefängnisverwaltung entschloß sich, zur gewaltsamen künstlichen Ernährung zu schreiten.

Die Qualen der hungernden und ausstehenden Leidensgenossen sehend, entschloß sich die Gefangene Nadieba Sigida, sich selbst zu opfern und damit die anderen zu retten. Die Nadieba erklärte, daß sie dem Kommandanten Masinkow etwas Wichtiges mitzuteilen hätte. Als sie zu Masinkow geführt wurde, schlug sie ihn ins Gesicht und erklärte ihn für einen Nichtswürdigen! Sie tat es in der Hoffnung, daß sie selbst zum Tode verurteilt werden würde — daß aber dann der Kommandant nicht im Amt bleiben könnte.

Sigida wurde erst in den Karzer, dann in das Kriminalgefängnis überführt. Nach langem Briefwechsel sandte der Generalgouverneur Korf einen Befehl, der besagte, daß von nun an die politischen Gefangenen — genau so wie die „Verbrecher“ — der Prügelstrafe unterworfen werden sollten. Als der Befehl den männlichen Gefangenen vorgelesen wurde, erklärten sie, daß die Ausföhrung der körperlichen Züchtigung an ihnen stets Todesfälle nach sich ziehen würde. Sie er-

suchten, darüber nach Petersburg zu depeeschieren. Nach zwei oder drei Tagen kam nachstehende Antwort: „An der Sigida soll gemäß den Vorschriften die körperliche Züchtigung wegen tätlicher Beleidigung des Kommandanten vollzogen werden.“

Nach dem Befehl muß vor Ausführung der Strafe der Arzt gehört werden und bei der Exekution anwesend sein. Der Arzt lehnte es ab, anwesend zu sein und erklärte, daß die Sigida herzkrank wäre und nicht imstande, die Strafe zu überstehen. Der Gefängnisverwalter benachrichtigte hiervon seine höhere Behörde, deren Antwort aber lautete: „Führt die Strafe ohne Arzt aus.“ Trotzdem schwankte der Verwalter noch.

Am 6. November kam Bobrowski nach Kara, ging in das Kriminalgefängnis — und in einer halben Stunde war die Hentearbeit verrichtet.

Sigida erhielt 100 Rutenstreiche und starb nach zwei Tagen.

Als die Nachricht hierüber an die weiblichen politischen Gefangenen Kowalska, Smirnicza und Kallugna kam, die gleichfalls im Kriminalgefängnis saßen, nahmen sich die drei Frauen das Leben durch Vergiftung. Die anderen Frauen erfuhrten nichts.

Als die Nachricht in das Gefängnis der Männer gelangte, nahmen an dreißig politische Gefangene Gift. Die Gefangenen — unter ihnen der Bruder der Sigida — starben. Die übrigen wurden von den Behörden gerettet. Der politische Gefangene Peller schoß sich dreimal an den Kopf — kam aber mit bloßen Verletzungen davon.

So endete das von der „Berliner Volkszeitung“ der Vergessenheit entrissene Drama. Eines der vielen, die das russische Unterdrückungsstern stützen. Nur, daß man dergleichen vor Europa zu verschweigen sucht.

### Politische Heberheit.

Eine Straßpredigt hält Dr. Barth in der „Nation“ den Liberalen für ihr jämmerliches Verhalten bei den Landtagswahlen. Dem längeren Artikel entnehmen wir die folgenden durchaus zutreffenden Ausführungen:

„Aber leider muß zugestanden werden, daß der Liberalismus sich der politischen Situation nicht gewachsen gezeigt hat. Die Reaktionen haben den Eindruck gewonnen, daß der Kampf des Liberalismus gegen die Reaktion mit bloßen Hohlversprechen geführt ist. Es lag auf der Hand, daß bei diesen Landtagswahlen nur durch ein Zusammenwirken zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie der Reaktion ernsthaft Abbruch geschehen konnte. Ob dabei ein paar Mandate mehr oder weniger gehalten oder erobert wurden, war nicht das Entscheidende. Wenn dagegen die reaktionären Parteien die Heberzeugung hätten gewinnen müssen, daß der Liberalismus entschlossen war, mit den sozialdemokratischen Arbeitern im Kampf gegen die Reaktion gemeinsame Sache zu machen, so würde es allen Reaktionen und auch der Regierung eine heilsame Lehre gewesen sein. Man hätte dann begriffen, daß der Liberalismus über das Stadium schöner Verfassungen hinausgekommen sei und nicht mehr mit sich ipsam lasse.“

Statt dessen ist jetzt auch noch der Beweis geliefert, daß selbst in solchen Fällen, in denen der Liberalismus durch ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten gegenüber einer konservativ-liberalen Koalition liberale Mandate — wie in Breslau — behaupten, oder

— wie in Teltow-Breslau-Storkow-Charlottenburg — der Konserativen abnehmen konnte, er nicht die Entschlossenheit besaß, der Reaktion nachdrücklich entgegenzutreten. Die sadenischeige Ausrede mancher freisinnigen Männer, die Sozialdemokratie hätte in den bezüglichen Wahlen die Schuld an dem Siege der Reaktionen, weil sie nicht ohne Felleisung an den zu haltenden oder zu erwerbenden Mandaten den Liberalen ihre Unterstützung leihen wollen, ist kaum ernst zu nehmen. Man verlangt von der Sozialdemokratie eine Unterstützung gegen die Reaktionen mit demselben Eifer, mit dem man erklärt, daß man lieber Mandate den Reaktionen preisgeben, als ein Mandat von ihnen erwerbend wolle, wenn man genötigt sei, das zweite Mandat den Sozialdemokraten als Preis im Kampf gegen die Reaktion mit verschaffen zu müssen.

Die Sozialdemokratie wird also auch in dem nächsten Abgeordnetenhaus nicht wert sein; die zahlreiche Partei des Landes kommt in der sogenannten Volksvertretung Preußens nicht zu Wort. Während man der Sozialdemokratie alle Tage vorwirft, daß sie eine Klassenpartei sei, läßt man ein Klassenparlament bestehen, das schon durch seine äußere Zusammensetzung jedem deutlich vor Augen führt, daß in Preußen eine parlamentarische Klassenherrschaft besteht, die sich gegen die Interessen richtet, die man beizubehalten, den Klassenkampf zu führen. Das ist nicht mehr bloß theoretische, das ist praktische Klassenpolitik. Der Liberalismus hat sich die erste Gelegenheit entgehen lassen, die Sozialdemokratie durch Beteiligung an den Geschäften des preussischen Parlaments vor positive Aufgaben zu stellen. Die Sozialdemokratie bleibt in der für sie ungleich bequemeren Position der Ausgeschlossenen. Der Umstand, daß die zahlreiche Partei des Landes trotz eifrigsten Bemühens, in das Abgeordnetenhaus zu gelangen, doch alle Türen verschlossen gefunden hat, stempelt das Dreiklassenwahlrecht in Preußen zu einem tatsächlichen Ausnahmegesetz gegen die in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter. Und indem der Liberalismus trotz theoretischer Anerkennung der mangelhaften Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlrechts doch seinerseits nichts dazu getan hat, um dieses Ausnahmegesetz auch nur in einem einzigen Falle zu durchbrechen, hat er den Glauben an den Ernst seines Kampfes gegen das elendeste aller Wahlsysteme erschüttert. Er kann diesen Glauben nur wieder herstellen durch einen zähen, rücksichtslosen Kampf gegen dieses Dreiklassenwahlrecht.

Dieser Kampf muß geführt werden im Abgeordnetenhaus, aber vor allem durch eine politische Aktion. Daß man im Abgeordnetenhaus selbst nichts erreichen, daß jeder, auch der bescheidenste Reformvorschlagn an dem Widerstande der Reaktionen scheitern wird, ist völlig sicher. Die preussischen Junker denken gar nicht daran, dies Wahlsystem, unter dem sie so ausgezeichnete Geschäfte machen, auch nur in einer Beziehung zu ändern. Gegen alle Erwägungen der Gerechtigkeit sind sie völlig taub. Gutwillig geben sie von diesem Wahlrecht nichts preis, heute weniger als je. Nachdem die jüngsten Landtagswahlen für sie so befriedigend ausgefallen, und nachdem sie sich davon überzeugt haben, daß die Gefahr eines Zusammenwirkens zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie — die einzige Gefahr, die sie ernsthaft fürchten — zur Zeit gar nicht besteht, daß somit der Liberalismus durchaus als quantitas negligible behandelt werden darf, werden sie für alle Reformvorschlüge, selbst für die bescheidensten, nur Hohn und Spott haben. In solchen Tagen giebt es aber kein weites Parlamentarier, die formelreichten Freunden bereitwillig zu machen suchen, daß es praktisch... Politiker unwürdig sei, mit Reformvorschlügen zu kommen, deren Ablehnung von vornherein sicher sei.“

Die Arbeiter werden diesen Wahlkampf als Erfüllung des Kampfes gegen das Dreiklassenwahlrecht betrachten. Die Bewegung ist nun im Fluß. Die Sozialdemokraten haben den Beweis erhalten, daß sie allein den Kampf zu führen haben. Für die Landtage hat da der Kampf wieder einzusetzen, womit er durch die von Lassalle gegebene Parole begonnen hat, sie lautet: Erringung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts!

### Der Kraft-Mayer.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

Er ersahle dem Meister das Vorgefallene, und der erbot sich, für die arme Kranke zu tun, was irgend mit Geld zu leisten sei. Er sollte nur allmählich beim Worte genommen werden, denn Helena Mühliska verstand kaum achtunddreißig Schwaben später an den Folgen eines zweiten Buntweines.

„Liest kam selbst mit dem Friesler, der ihr die letzte Begehrung reich, betete mit den Jüngern und hielt die knochigen Hände der Sterbenden, die sich so viele Jahre hindurch hart abgemüht hatten, um einst vor ihm ihre Kunst erproben zu dürfen, lange in den Feingängen. Aber sie hatte schon das Bewußtsein verloren — die Genutigung, daß der ihren verehrte Meister ihr den letzten Händedruck spendet, konnte der armen Wirtin der Kunst nicht mehr den Blick von der Welt verklären.“

Auf Liszts Kosten wurde ihr ein einfaches Begräbnis ausgearbeitet, das aber unmittelbar durch das freilich sehr bescheidene katholische Schongewänge in dem ganz protestantischen Weimar ein gewisses Aufsehen erregte. Der Meister selbst und eine nicht kleine Anzahl seiner Schüler waren dabei zugegen, und eine Menge Neugieriger obendrin.

Florian hatte natürlich alle Geschäfte, welche die Begräbnis erforderte, auf sich genommen; aber auch das Fräulein Baback war der armen Kranken bis zum letzten Augenblicke treu zur Seite gestanden.

Florian hatte es während all der Tage bis zum Begräbnis ängstlich vermeiden, mit Antonia etwas anderes zu besprechen, als was ihren Krankenstand anbelangte. Er wollte ihr wegen des garstigen Wortes, womit sie — zwischen Tachen und Gähnen noch dazu! — seine Werbung zurückgewiesen hatte. Und doch wollte es ihm durchaus nicht gelingen, seine eheliche Liebe für sie aus der Seele zu reißen, in der sie vielmehr von Stunde zu Stunde tiefer Wurzel faßte, wenn er die Gute so treu, so sanft und geschickt ihres selbstgewählten schweren Amtes bei der Kranken waltete sah.

Sie ist doch wirklich ein ganz prächtiges Fräuleinzimmer, sagte sich Florian mehr denn einmal bei Tage und bei Nacht. Der Teufel mag wissen, warum ich verrückt sein soll, wenn ich die zu mir her Frau mache! — Und am Abend des Begräbnisabendes beschloß er, eine einzige Aussprache mit der Geliebten zu suchen und sich nicht wieder durch ein dummes Wort vor den Kopf stoßen zu lassen. Sie sollte einmal ehelich Forde bezeugen.

„Dit' schon, dann sagen S' dem Fräulein, ich kam' noch einmal wieder heut' Abend!“

„I nee, hören Se, das bist Sie nicht!“ sagte die Frau verlegen lächelnd. „Das Fräulein sind ja doch verzeiht.“

„Verzeiht — wofür?“

„I nu hören Se, das weep ich Sie nicht; aber weit werd's wohl und sein.“

„Mit wem denn?“ Florian wußte eigentlich selbst nicht, wie er zu der Frage kam; aber nun war sie einmal heraus, und bebend erwartete er die Antwort.

Die Frau lächelte verständig, wuschte sich mit der Schürze an ihrem bloßen roten Arm hinunter und sagte: „Nun, doch wohl mit 'n Herrn v. Dettern — mit dem hat ja's doch schon lange!“

Am anderen Nachmittag hatte es bereits jeder einzelne aus dem Schwarm dem guten Florian vorsetzen können, daß Antonia Baback mit dem unwiderstehlichen Jean v. Dettern eine kleine Erholungsreise angetreten habe, mit demselben lebenswürdigen Jean v. Dettern, dem der Oberkellner des „Er-brüngen“ mit unendlichem feinem Lächeln ihm als den Masseur der schönen Ungarin vorgestellt hatte.

Zwölftes Kapitel. Wa g a l a w e i a !

In den nächsten Tagen ging Florian Mayer in Weimar umher wie ein brüllender Bär und suchte, welchen er verschlinge. Auswendig brüllte er zwar nicht, desto mehr aber inwendig; und zwar wie ein bayrischer Löwe. Das Weib hatte bisher in seinem arbeitsreichen Leben keinen Platz gefunden — und nun mußte seine erste Erfahrung mit dieser Menschengattung gleich so ausfallen! Er verstand eine unbändige Post, jemand zu prägen, und da es leider nicht für anfänglich gilt, sich an Damen täglich zu vertragen, so beachte ihn Jean v. Dettern der nächste dazu. Zweimal täglich sprach er sowohl im Atelier, als auch in der Wohnung des eleganten Malers vor, stets mit einem bedenkliehen Knüttel bewaffnet, bei Regen und bei Sonnenhitze. Aber der Herr war und blieb verzeiht, und niemand konnte Auskunft geben, wofür er sich gemandt habe oder warum er heimzukehren gedächte.

Da er sich nun das Prügeln vorläufig versagen mußte, versuchte er sich r. empfinden dadurch schadlos zu halten, daß er an allen Personen aus dem Schwarm, die ihm mißliebiger waren, sein Wächerschnitzte. Er war nicht mehr so naiv, wie in den ersten Tagen seines Fräuleins, wo er noch unzulänglich alles für bore Mänge genommen hatte, was ihm die lieben Kollegen und Kolleginnen von sich selbst und anderen erzählten. Auch über Antonia trug er überhäufte Tafeltränke waren ihm inzwischen die Augen geöffnet worden; gerade dieser gehörten die größten Wundbeutel und die lockerten Fäden an, und auch die Behauptungen von der erlauchten Abstammung, den fabelhaften Reichthümern und dem gewaltigen Gezie einzeln ihrer Witall hatten sich ihm als eitel Dunst erwiesen. Solange er noch als reiner Tor unter diesen Säubern wandelte, hatte ihn die Kunde von all-

den Kreuz- und Querbeziehungen, die da Männlein und Weiblein verknüpften, von der Schuldensackerei und sonstigen Neuzeremonien bodenlosen Leichtsinns dermaßen entrißt, daß er am liebsten auch seinen teurer Meister vor der Prüßnung mit solchen rüudigen Scharen bewahrt und die ganze Schwärzergesellschaft zum Tempel hinausgejagt hätte; seit er aber selbst vom Baum der Erkenntnis genoscht, entledigte er sich in aller Eile des großen Ballastes von Steinen, den er sonst immer in der Tasche mit sich herumgetragen, um sie auf seine sündhaftesten Mitmenschen zu schleudern. Und wie die liebe Jugend nun einmal ihr höherer Erfahrung zu verallgemeinern und ihre Grundsätze im Handumdrehen danach zu veränderten pflegt, so besaß sie auch der tiefgefärrte Florian, als bald das Teufelsgeschlecht der Weiber für alle Mangelhaftigkeit dieses irdischen Daseins verantwortlich zu machen.

Da waren besonders ein paar Klaviatur-Mädchen, die Liszts Rangum schon auf harte Proben gestellt hatten und die sich außerdem geseitig in lächerlicher Eifersucht befandeten. Fräulein Julie Robertson warf dem Fräulein Dorette Schönflies vor, daß sie durch abgeleitete Schmeicheleien des Altmeisters Gunst erlangt und sie aus seinem Herzen gedrängt habe, während Fräulein Schönflies überall herumzöhlte, daß Fräulein Robertson sich so aufdringlich gegen den alten Herrn benommen habe, daß dieser sie nur noch bei den allgemeinen Empfängen sehen wolle. Die beiden Damen belauerten einander auf Schritt und Tritt und taufchten die erbseligsten Zärtlichkeiten aus, wo immer sie sich begegneten. Die Robertson drohte, sie werde die Schönflies öffentlich schreien, wenn sie es wagen sollte, noch einmal bei verschlossener Tür beim Meister zu weilen, und die Schönflies wiederum wies darauf die Robertson, daß sie noch per Schub in ihre Heimat befristet werden würde.

Fräulein Schönflies pflegte mindestens jeden zweiten Tag zu einer Stunde, wo Liszt nur für die wirklich Verehrten zu sprechen war, anzutreten, um den Besuch zu machen, allein vorgelassen zu werden. Das glückte ihr höchstens alle vierzehn Tage einmal, denn sie war eine herzlich schwache Pianistin, und Liszt mußte jaft gar nichts Besseres zu tun haben, wenn er sich darauf einlassen sollte, sich privatim mit ihr zu beschäftigen. Ihre besondere Art der Koketterie war es, sich wie ein ganz kleines Mädchen zu gebärden, obwohl sie mindestens schon ihre fünfundsiebzig hinter sich hatte.

Sie trug möglichst kurze Kleider, lange blonde Pöffe und Amibändchen. Diesem Auftrage entsprach ihr kindliches Gezie, und Liszt konnte sich daran ergötzen, er jaft in der Wärme war. Er sprachte ihr nur die Reden zu streicheln, so führte sie fort über verächtliche Nachschöpfung die auf, so sicher wie ein breiterer Baum auf Kommando seine Kräfte schützte. Wenn aber das Fräulein Schönflies nicht vorgelassen ward, hielt sie sich unter allerlei Vorwänden mit dem Sekretär oder mit Fräulein Pauline, der Fräulein Robertson, in der Hofgärtnerei auf, um den Aufsehen zu er-



**Der sozialdemokratische Verein hält am Montag** Abend seine regelmäßige Vereinsversammlung ab. In derselben wird Genosse Schij einen Vortrag über "Die Zuckersteuer und die Brüsseler Konvention" halten. Zahlreicher und pünktlicher Besuch ist dringend erwünscht.

**Eine schöne Seele** ist der Herausgeber des "Jüdischen Volksblattes", der ehemalige Rabbiner Neustadt. In Breslau allerdings spricht man auch in jüdischen Kreisen von diesem Herrn nur mit einer gewissen Reserve. Man fürchtet dabei wahrscheinlich die Anwendung des Grundgesetzes: Sage mir, mit wem du umgehst, usw. Der Herr Neustadt leistet sich also folgenden Was:

"Nebstestreffend wird das Blatt (die "Presse" nämlich) an antijüdischer Dummheit (politisch) nur von der sozialdemokratischen "Volksmacht", das uns mit einer Willkür wohlwärtiger Schimpfwörter überhäuft aus dem reichhaltigen Anhang dieser Partei der Zukunft. Bei dieser Gelegenheit betont die "Volksmacht" — es ist vor den Wahlen — "Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die offen und rückhaltlos den Antijüdismus bekämpft, weil sie ihn für ein mittelalterliches Uebel hält." Wir wollen nicht noch einmal so indiskret sein, der "Volksmacht" in ihr schwaches Gedächtnis zurückzurufen, daß die Sozialdemokraten im Wahlscheitern Parteistärke dem Ex-Faktor-Streit zum Siege verholfen haben, und zwar deshalb, weil in Stettin laut Kompromiß die Antisemiten sich verpflichtet hatten, den Sozialdemokraten Herberich zu wählen. Dann könnten wir vielleicht wieder von ihr zu hören bekommen: "Je mehr die Antisemiten und Unverschämten unserer Kreise des Judentums überhandnehmen, umso mehr greift eine natürliche Reaktion in den anderen Bevölkerungsschichten um sich und der nicht politische Antijüdismus geht in Rache über, in denen es früher seinen Ausdruck fand." Das ist die "Partei, die offen und rückhaltlos den Antijüdismus bekämpft." Aber die Leute, die nicht abe werden, lassen sich auch hier einfangen.

Das Blatt des Neustadt erscheint unter Aufsicht der Öffentlichkeit, wir wollen deshalb nur wenige Worte dazu sagen, weil der Pastor Mülsche in seinem Zustimmungsbescheid die obigen Zeilen abdruckt. Deshalb nur so viel: Das angebliche Bündnis zwischen Antisemiten und Sozialdemokraten in Stettin und Pörsch ist eitel Schwindel! Wir bekämpfen die antisemitische Partei mit einer Energie, wie sie keine andere Partei entwickelt und entwickeln kann. Deshalb nennen uns die antisemitischen Rabauken bekanntermaßen die "Judenstrolche". Besonders in Stettin haben unsere Genossen in ihrer Beziehung manchen Kampf zu bestehen. Daraus machen wir uns eben so wenig, als wenn ein Neustadt sich an uns reißt. Es hat ja bekanntlich jeder Dummkopf das Recht, über die Sozialdemokratie zu schimpfen! Uns läßt es kalt.

**Zimmererverband.** Die am 25. d. Mts. im "Gewerkschaftshaus" tagende zahlreich besetzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich eingehend mit der Nichtspruchung unserer Rechte gegenüber den gewerkschaftlichen Organisationen. Kamrad Schmidt, der das Referat hierzu übernommen hatte, behandelte in längerer Ausführlichkeit diesen Gegenstand in allen Phasen. Den Arbeitern sei das Recht zur Vereinigung gegeben, um ihre Lebenslage zu verbessern, bei Ausübung dieses Rechtes hielten sie aber auf die größten Schwierigkeiten. Das einzige Mittel, das den Arbeitern übrig bleibt, wenn die Arbeitgeber sich den berechtigten Forderungen der Arbeiter schroff entgegenstellen, sei die Arbeitsniederlegung, und wenn dieses Mittel, das die Arbeiter ja nur im äußersten Notfall anwenden, nicht ergebnislos verlaufen soll, dann ist die Organisation gezwungen, darauf zu achten, daß Arbeitswillige fern gehalten werden. In dieser Hinsicht seien unsere Rechte nicht zu bringen, die neuesten schweren Beschlüssen wegen geringfügiger Verstöße gegen die Arbeitsniederlegung, in allen Umständen die Arbeitswilligen zu schützen. Andererseits aber seien wir, wie das Unkenntnis mit den Arbeitern ungeduldet schalten und walten darf, wie es ihm beliebt. Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen werden erwerbslos auf die Straße geworfen, nur weil sie ihre traurige Lage verbessern wollen. Wie soll der Arbeiter Liebe zum Vaterland, Achtung vor der Gesetzgebung haben, wenn er sieht, wie hart seine Maßnahmen benutzt werden gegenüber den Arbeitern? Glaubt man durch die erprobten hohen Strafen die Arbeiter einzuschüchtern, sie der Organisation abwendig zu machen? Wenn dies der Fall, dann wünscht man sich gewaltig, noch nie hat in Breslau die Mitgliederzahl des Zimmererverbandes so hoch gestanden, wie gegenwärtig. Die Kameraden fühlen, wie notwendig es sei, der Führe der Gewerkschaft treu zu bleiben, das Steuer kräftig zu führen, um Herr des Sturmes zu werden. Mit diesem Wortschloß Schmidt seine Ausführungen, die Kameraden anfeuernd, mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß die Breslauer Zimmerer sich bis auf den letzten Mann dem Verbands angeschlossen, (Andererseits, lebhafter Beifall.) Es wurde einstimmig beschlossen, zur Unterstützung der Familien der verurteilten Zimmerer am 1. Dezember einen Extrabeitrag von 60 Pfennig zu erheben. Schmidt gab sodann die Rechnung für das dritte Quartal 1903. Die Einnahmen betragen 2060.07 Mts., die Ausgaben einschließlich der abgelieferten Beiträge für Streikfonds 1566.17 Mts., verbleibt ein Bestand von 493.90 Mts. Dem Kassier wurde Entlassung erteilt. Es wurden alsdann noch Verbandsangelegenheiten beraten.

**Kapellmeister und Trompeter.** Vor dem Oberkriegsgericht des 6. Armeebezirks in Breslau als Berufsangeklagter stand am Dienstag der Militärkapellmeister der Reserve Franz Nagas vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6 in Breslau. Er war angeklagt der Gehorsamsverweigerung und Verleumdung. Nagas war vom Kriegsgericht deshalb zu drei Wochen Mittelhaft verurteilt worden. Am 20. August befahl der Militärdivergent Liebhold dem Angeklagten, an zwei Tagen mit dem Korps zu ziehen. Nagas sagte, er sei von der Batterie beurlaubt, er könne nicht mitziehen. Der Stabskapellmeister befahl dem Trompeter nochmals mitzugehen und sagte, erregt auf eine Erwiderung des Angeklagten: "Galten Sie das Maul, Sie erbärmlicher, trauriger Mensch, Sie müssen froh sein, daß Sie bei so einem anständigen Korps sind, wenn ich 10 Jahre jünger wäre, machte ich was anderes mit Ihnen". Der Trompeter erwiderte: "Er habe kein Maul und verbitte sich die Anstiche". Auf Antrag des Verteidigers wies sich während der Hergewerzung der Stabskapellmeister Liebhold aus dem Saal entfernen. Aus den Hergewerzungen ging hervor, daß verurteilte Fälle oft im Militärkorps vorkämen, daß der Militärdivergent häufig schändliche Ausdrücke gegen seine Untergebenen gebrauchte, und daß diese sie sich gefallen lassen. Der Vertreter der Anklage fand allerdings, daß der Trompeter zur Entbrevierung gerügt worden sei, er beantragte aber doch Verweisung der Verurteilung. Das Oberkriegsgericht erkannte auf fünf Tage Mittelhaft wegen Achtungsverletzung.

**Aus dem Kunstgewerbe.** Die 8. Ausstellung schlesischen Kunstgewerbes, deren Eröffnung für den 1. Dezember festgesetzt ist, wird dem Publikum sehr viel Interessantes bieten. Sehr reich ist vor allem die Möbelindustrie vertreten. Die Säle des 2. Stockwerkes sind in Interieurs verwandelt worden, in denen die Möbel zur Ausstellung kommen, die aus dem Besitztümer des Kaiser Friedrich-Stiftungsfonds für ein bürgerliches Wohn- und Empfangszimmer hervorgegangen sind. In diesem Wettbewerb, für den Preise von 1000, 600 und 400 Mts. ausgeschrieben sind, wurden auf Grund der von der Jury genehmigten Entwürfe angefertigt die Firmen Paul Ernst, Gummi, Hauswald, Hoffmeier, Pörsch, Kowinsky und Schmidt in Breslau und Rudolf Wilde in Hirschberg. Die Jurierung der Preise durch die Jury wird in den ersten Tagen nach Eröffnung der Ausstellung erfolgen.

Gleichfalls aus Mitteln des Kaiser Friedrich-Fonds ist hergestellt eine Väterversammlung von Künstlerischen, zum Teil einfachen Buch-Einbänden, die während im Museum angefertigt bleiben soll, damit jedermann sich für seinen Bedarf danach Einbände bei den beteiligten Firmen Glessberg, Krause, Weiser, Wärsch und Korsten in Breslau und Knothe in Grotz, anfertigen lassen kann. Wie das Gebiet des Bucheinbandes so wird auch das des Porzellan zum erstenmale auf den vom Museum veranstalteten Ausstellungen schlesischen Kunstgewerbes sich ebenso reichlich als beachtenswert repräsentieren. Die umfangreiche Ausstellung von Künstlerischem Gebrauchsgeschirr der Porzellanfabrik Döme in Nieder-Salzbrunn zeigt, daß in Schlesien sich auch auf dem Gebiete der Porzellanindustrie ein höchst erfreulicher Umschwung vollzogen hat. Keramik und Glas werden durch die Arbeiten der Keramik-Fachschule und von Seiffert in Breslau, von Hedert in Petersdorf und Moritz Wenzel in Breslau vertreten sein. Sehr viel schöne bieten auch die zahlreichen Textilarbeiten. — Den Vorkurs des Museums wird eine Spezialausstellung des Professor Janatus Laschne einnehmen, der vor kurzem an unsere Kunst- und Kunstgewerbe als Lehrer berufen worden ist. Plastische Arbeiten in Bronze, Holz und Silber, Textilmalerei, Pastellmalerei, Lithographie, Holzschnitte, Silberarbeiten und Schmiedearbeiten geben eine Vorstellung von der Vielseitigkeit dieses Künstlers.

**Bries, 25. November.** Arbeiter-Clend. Von einem Arbeiter, der zwölf Jahre bei der hiesigen Firma Bild, Eisenwaren-Groß-Geschäft, gearbeitet hat, erfahren wir nachträglich folgende für die genannte Firma recht beachtenswerte Tatsachen: Der betreffende Arbeiter hatte einen Wochenlohn von 12 Mts., bis er eines Tages bei der Arbeit verunglückte und sich bedeutende Verletzungen zuzog. Nach erfolgter Heilung — die natürlich sehr spät in solchen Fällen keine vollständige war, denn die Folgen des Unfalls machten dem Arbeiter noch heute Beschwerden — wurde dem Manne eine Unfallrente von 10 Mts. monatlich zugesprochen. Er nahm alsdann seine frühere Beschäftigung wieder auf und gab sich trotz seiner Schmerzen alle Mühe, seinem Vorgesetzten so gut wie früher nachzugehen. Da erhält er statt 12 Mts. nur acht Mark Wochenlohn, und als er deswegen vorzugehen wollte, "erhöhte" die Firma den Lohn schließlich auf zehn Mark. Das heißt: es waren ihm einfach 2 Mts. pro Woche abgezogen — was hätte er denn auch die "schöne" Partei! Wiederholt wurde der Arbeiter vorstellig, daß er doch den alten Lohn von 12 Mts. beantragen dürfe, schon mit Rücksicht auf seine langjährige Tätigkeit in dem Geschäft; da gab dem Herr Bild die Bescheinigung, daß der fehlende Lohn zu Weihnachten (1902) verrechnet werden würde. Aber Weihnachten ging über, und wer sein Versprechen nicht einlöste — das war Herr Bild! So zog sich die Sache hin, da aber der Arbeiter keine beträchtliche Forderung immer wiederholte, wurde er schließlich — wohl aus Dank für seine lange Dienstreue — einfach entlassen, mit der Aufforderung seitens des Herrn Bild, sofort den Hof zu verlassen! Herr Bild, ein schwer reicher Mann, sitzt an der Spitze des "Verkehrs zum blauen Kreuz", der hier eine eigene Behörde besitzt und es sich "verlorenes Seelen" an "reinen" macht. Wir sollten meinen, es wäre nicht gerade "unschicklich" gewesen, wenn der fromme Herr Bild in dem obigen Falle sich etwas anders verhalten hätte. — Der betreffende Arbeiter will nun nachträglich noch seine Forderungen geltend machen; möge er Erfolg haben.

**Steinau, 26. Nov.** Epidemische Erkrankungen. Da die bisher am häufigsten Ort und in dessen Umgebung herrschende Diphtheritis- und Scharlach-Epidemie gegenwärtig im Uelchen zu sein scheint, hat der königliche Landrat des Kreises Steinau die Wiedereröffnung der hiesigen sämtlichen Lehranstalten und der bisher in den ländlichen Ortschaften des Kreises im sanitärpolizeilichen Interesse geschlossenen Volksschulen mit dem 30. d. Mts. gestattet und auch das Verbot der Veranstaltung von Lustbarkeiten vom gleichen Zeitpunkt ab aufgehoben.

**Konzen, 26. November.** Selbstmord. Am Sonntag Nachmittag erhing sich in Barzan der ca. 26 Jahre alte Landwirt, hiesiger Fleischer Wilhelm W., der Sohn eines hiesigen Stellenbesizers. Ueber die Veranlassung läßt sich mit Sicherheit nichts mitteilen, doch wird vermutet, daß die Folgen einer Liebesaffäre die Ursache zu dem verhängnisvollen Schritt des jungen Mannes gebildet haben. W. war früh noch in der Kirche gewesen; Nachmittag, als die Eltern zum Abendmahl gegangen waren, führte er die unglückliche Tat aus, sodas die Eltern bei ihrer Rückkehr den Sohn nur noch als Leiche wahrnahmen.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich, dem "Stadtbl." zufolge, am Montag in Groß-Rohrtenau. Die Wärfrau Dartsch lag schon seit längerer Zeit krank an einem Beinleid zu Bett. In letzter Zeit war etwas Besserung eingetreten. Als nun am Montag Abend eine Nachbarin nach der Kranken sehen wollte, drang ihr die brennende Petroleumqualm entgegen. Sie holte schnellst eine Lampe und sah nun zu ihrem Schrecken die Wärfrau nur noch wenige Schritte von der Tür, mit furchtbaren Brandwunden bedeckt und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, am Boden liegen. Die Bedauernswerte, die bald darauf starb, hat jedenfalls bei dem Verhängnis, aus dem Bett zu steigen, die brennende Lampe umgerissen und durch das in Brand gelegte Petroleum die schweren Brandwunden erhalten.

**Reinhardt O., den 26. November.** Unterirdische Telegraphenleitung. Da im vorigen Winter zahlreiche Telegraphenleitungen innerhalb des Reichsgebietes unserer Stadt durch Schneeeinstürze mehrmals zerstört wurden und dadurch der Telegraphenbetrieb Unterbrechungen erlitt, so wird auch bis uns wie in anderen Städten die Telegraphenleitung unterirdisch gelegt. Zur Zeit stellt Leitungsvorstand Schmidt aus Rathbor hier und wird unter seiner Aufsicht die Kabelleitung von der Eisenbahnbrücke der Kaiserstraße bis zum Postamt gelegt. Heute wurden die Telegraphenleitungen, welche nach Annandorf leiten innerhalb des Reichsgebietes entfernt und erhält Kangerdorf jetzt vom Bahnhof aus Verbindung.

Flussregulierung und Brückenbau. Die Flussregulierung und der Brückenbau oberhalb Pangenbrück schreitet täglich vorwärts. Bei der von dem Hochwasser verursachten großen Eisenbahnbrücke oberhalb Pangenbrück wird Tag und Nacht gearbeitet, bei Nacht ist eine Lichtmaschine mit zwei großen Bogenlampen in Tätigkeit, welche den Arbeitern das erforderliche Licht zu ihrer Arbeit spendet. Die Eisenbahnbrücke, an welcher Deutsche, Italiener, Galizier und Kroaten als Arbeiter beschäftigt sind, soll in kürzester Zeit, wenn die Witterung noch weiter so anhält, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Flussregulierung in Wiese gräßl., wo das Flußbett einen graden Lauf erhält, ist auch bedeutend vorgeschritten. Durch das anhaltende Regenwetter, welches dieser Tage herrscht, war hier schon wieder die Befürchtung nahe, daß wir abermals eine Hochwasserkatastrophe bekämen. Wenn dies auch nicht eintrat, so hat doch auch jetzt wieder das Wasser an mehreren Stellen großen Schaden angerichtet. Es arbeiten an der Flussregulierung und dem Brückenbau etwas über 100 Arbeiter und ein Trupp Strafgefangene, welche von Deuben und Lamsowitz zu diesem Zweck nach dem Neustädter Gefängnis verlegt worden sind. Die vom Hochwasser weggeschwemmten Häuser in Wiese gräßl., welche an dem Fluß liegen, werden an ihrer ursprünglichen Stelle nicht mehr aufgebaut, die Leute siedeln sich vielmehr durch Ankauf von Bauplätzen an der Straße an, welche nach Wadenan führen. Die Erbauung der Häuser soll nächstes Frühjahr beginnen. Auch in Neustadt wird eifrig an der Wasserbauten gearbeitet, so in der Niederwasserbrücke bei der ersten Brücke, wird von einer Breslauer Firma an der gefährlichsten Stelle eine Betonwand (Bement und Sand) errichtet. Die Betonwand muß vor dem Eintritten des Hochwassers noch fertiggestellt werden, weil das — dem Webermeister Franz Mark gehörige — Haus, welches dicht an der Fundmit liegt, durch das Wasser sehr gefährdet ist, besonders da es durch das Hochwasser sehr getrübt hat.

**Samstag, 26. November.** Betrügerische Beute. Eine Gerichtsverhandlung, die vor der Strafkammer in Breslau O. stattfand, bot sehr viel lokales Interesse, weil es sich um Amtsvergehen hiesiger Bureaubeamten handelte, welche das ihnen entgegengebrachte Vertrauen in der schändlichsten Weise mißbraucht haben. Angeklagt waren die ehemaligen Sekretäre im hiesigen

Amtsbureau Josef Prabella und Josef Biehl. Um das Mittel zu flotterem Leben zu beschaffen, griffen sie zu strafbaren Mitteln. Sie unterschlugen Polizeilohn- und Schlichter-Gelder in Höhe von etwa 40 Mts. Dann eigneten sie sich Briefmarken an. In mehreren Fällen öffnete Prabella Dienstbriefe, die an den Amtsvorsteher gerichtet waren, entnahm denselben die dienstlichen Schriftstücke, um dieselben, je nachdem dies seine betrügerischen Nachschaffen erforderten, in sein Amt einzuschleusen, sie hinter einem Aktensiegel zu verdecken, wo sie nach Aufdeckung der Betrügereien aufgefunden wurden, oder sie gänzlich zu vernichten. Amtsvorsteher Schröder veranlaßte eine unerwartete Rauschprüfung durch seinen Bureau-Vorsteher Braun. Dieser ergriff die Schuld der beiden betrogenen Angeklagten im vollen Umfange. Der Gerichtshof ließ in Anbetracht der Jugend beider Angeklagten und wegen ihrer Unbescholtenheit Milde walten und verhängte über den am meisten belasteten Prabella eine Gefängnisstrafe von neun Monaten wegen Unterschlagung, Diebstahl, Beiseiteführung amtlicher Urkunden. Gleichzeitlich verurteilte der Gerichtshof wegen der Höhe der verhängten Strafe sofortige Verhaftung, da die Nähe der ruffähigen Grenze den Verdacht der Flucht rechtfertigte. Biehl wurde als weniger belastet zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Sosnowitz, 26. November.** Lebensgefährlich verurteilt. Vorgehens Nachmittags gerieten in einem Hauskür in Schumacher und zwei Arbeiter in Streit. Auf das Hufeisen des Schumachers kam der in demselben Hause wohnende Schilling Sohn des Rabbiners Gittler hinzu. Die Arbeiter wandten sich darauf gegen Gittler, der zwei Messerliche in die Seite schickte. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. Die Täter wurden alsbald verhaftet.

## Neueste Nachrichten.

### Ein sozialdemokratischer Sieg.

Bei der Stadtbürgerwahlen in Remscheid sind, dem "Vorwärts" zufolge, drei Sitze mit großer Mehrheit von der Sozialdemokratie erobert worden.

### Zum Kwidetz-Prozess.

Graf Helior Kwidetz hat, nach dem "Berliner Lokal-Anzeiger", an die in seiner Heimat geleiteten politischen Zeitungen ein Schreiben gerichtet, das nach der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

"Nachdem ich mich von der Haltlosigkeit derjenigen Vorwürfe überzeugt habe, die Gegenstand des Strafprozesses gegen die Herren Kwidetz und deren Gemahl waren, spreche ich mein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ich durch mein Ansehen die Grafin nebst Gatten, Kindern, Geschwistern und Verwandten schwer beleidigt habe. Ich bitte also, von allen Schlußfolgerungen abzustehen, die aus meinen Anträgen gezogen werden können. Gleichzeitig bitte ich inländische diejenigen um Entschuldigung, deren Ehre ich zu nahe getreten bin."

Staatsanwalt Dr. Müller hat nach dem vorgenannten Blatt bisher seinen Abschiedsgesuch nicht eingereicht. Bereits am 17. September d. J. ist der damalige Gerichtsassessor Dr. Müller zum Staatsanwalt in Elberfeld ernannt worden. Er hat jedoch in neuester Zeit das Anerbieten erhalten, die Leitung eines wichtigen englischen Geschäftshauses zu übernehmen. Die endgültige Entscheidung über den Austritt aus dem Staatsdienst dürfte erst erfolgen, wenn er zum Antritt seines Amtes in Elberfeld aufgefordert wird.

In der neuesten Heiratsanbahnung wird von den Verlobungspartheien nicht abgemerkt. Von der einen Seite wird behauptet, daß die Brautgattin von Schönburg-Waldenburg nicht mit ihrem Kutscher, sondern etwas handbegabter mit einem italienischen Offizier durchgegangen sei. Nach dieser geliebte Leute sagen sogar, daß die Brautgattin gar nicht durchgegangen sei, sondern nur fern von ihrem Gatten den Ausgangspunkt des Scheidungs-Prozesses abwartete.

Aufbruch aus dem Gefängnis. Durch ein Komplott im Potsdamer Gefängnis gelang es zwei schweren Verbrechern zu entfliehen. In einer Zelle des Gefängnisses befanden sich sechs Sträflinge, darunter die Unterbringungsgenossen Licht, Lange und Kühn. Die drei Verbrecher wurden mit Flechten beschickt und bezeugen ein ihnen zur Arbeit übergebenes Messer, um die eisernen Gitterstäbe des Zellenfensters in dem Wauerwerk zu lockern. Von dieser Arbeit wollten die übrigen Gefangenen der Verbrecher nichts bemerkt haben. In der Nacht brachen die Komplizen das eiserne Gitter heraus und ließen sich an einem aus Woll gefertigten Seil aus dem Zellenfenster hinab. Kühn stürzte dabei und fiel in den Hofkasten eines Zellenfensters der ersten Etage. Die Insassen dieser Zelle machten Lärm, wodurch der Nachtaufsicht herbeigerufen wurde, der Kühn in dem Abort des Gefängnisses festnahm. Licht und Lange gelang es, zu entkommen.

## Ständesamtliche Nachrichten.

**Bom 25. November.**  
Eheverhandlungen. II. Ehestände: Felix Scheffel, ev. Dorfwerkstraße 83, mit Ida Jente, ev. Königsgrabenstr. 83. — Fabrikarbeiter Adolf Denberg, kath., Neudorfstr. 32, mit Emma Panke, kath., hier. — Schriftföhrer Karl Wias, ev., Goethestr. 65, mit Julie Franke, ev., hier. — Braueiarbeiter August Heinrich, ev., Oberer Chaussee 24, mit Ida Kling, ev.-luth., Willan. — Klempnergehilfe Gustav Knapp, kath., Brodaustr. 16, mit Elisabeth Etköner, ev., hier. — Schuhmacher Oskar Bauer, kath., Berliner Chaussee 11, mit Gertrud Steinert, ev., Köhlerstr. 26. — Arbeiter Richard Heinrich, kath., Neue Laurentienstr. 81, mit Ida Friedrich, ev., hier. — Schriftföhrer Robert Pascht, kath., Angulicherstr. 152, mit Anna Urban, kath., Sebanstr. 9. — Vorstandsmitglied Sippmann, ev., Sobienstr. 27, mit Anna Witz, ev. Scholz, kath., hier.

## Briefkasten.

Nach Bries. Der Unfallverleste kann noch klagen, ob aber die Klage von Erfolg sein wird, ist recht zweifelhaft. Das Gerbergericht ist zuständig.

## Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Rates: Paul Hoffmeier  
Kleine Fürdenstraße 21.  
Freitag, den 27. November:  
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.  
Sonabend, den 28. November:  
Gerberfranzöser der Holzarbeiter im Saal.  
Metallarbeiter-Verband. Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.  
Holzarbeiter. Jahlabend, Zimmer Nr. 1.  
Zimmerer-Verband. Jahlabend, Zimmer Nr. 1.  
Kupferschmiede-Verband. Zimmer Nr. 3.  
Bildhauer-Verband. Zimmer Nr. 5.  
Klempner-Verband. Jahlabend, Zimmer Nr. 7.  
Bismarckfranzöser. Jahlabend unten.  
Sozialdemokratischer Verein. Jahlabend unten.  
Töpfer-Verband. Jahlabend unten.  
Sonntag, den 29. November:  
Fränzchen des Schneiderverbandes im Saal.  
Nachbinder-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im Saal.  
Gewerkschaftsabend der Bauarbeiter. Zimmer Nr. 2.  
Arbeiterkameradschaft. Vorkonferenz, Vormittags 10 Uhr.  
Maurer-Krankenkasse. "Grundstein zur Einigkeit". Jahlabend unten.  
Steinleger-Verband. Jahlabend unten.  
Maurer-Verband. Vormittags 9 Uhr, Jahlabend unten.  
Bauer-Verband. Jahlabend unten.  
Sattler-Verband. Jahlabend unten.



Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. November 1903.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestrige Sitzung verlief ganz im geschäftsmäßigen Fahrwasser. Irgegendwelche Vorlage von weittragender Bedeutung stand nicht zur Beratung, und so konnten unsere Stadtväter die Tagesordnung fast gänzlich aufarbeiten. Von Interesse war vor allem die außerhalb der Tagesordnung verhandelte Anfrage des Stadtverordneten Dr. Reiffers, ob dem Magistrat bereits amtlich von der Typhusgefahr Kenntnis geworden sei, welche Blätternachrichten zufolge, der Landrat des Kreises Ohlau signalisiert hat, und die vom Gemeindevorstand herrühren soll. Der Oberbürgermeister und Stadtarzt Dr. Debbcke gaben beruhigende Versicherungen. Der letztere betonte besonders, daß seit Beginn des diesmaligen Hochwassers genau so, wie bei der sommerlichen Hochstutepoche, das Wasser unserer Wasserwerke chemisch und hygienisch unterfucht würde. Es habe sich herausgestellt, daß das Wasser zwar einige Bakterien mehr enthalte, als gewöhnlich, daß die Anzahl derselben aber keineswegs das normale Maß übersteige und vor allem Typhusbakterien bisher in ansehnlicher Zahl vorgefunden sind. Die Untersuchungen werden fortgesetzt und dem Publikum durch die Zeitungen entsprechende Nachricht gegeben werden.

Der für den Magistrat wichtigste Punkt war wohl die Wahl eines besoldeten Stadtrats. Von 77 abgegebenen Stimmzetteln waren 24 unbeschrieben, zwei Stimmen zerplitterten. Die übrigen fielen auf den Magistratsassessor Haffe in Königsberg (Ostpr.).

Von den sonst erledigten Vorlagen heben wir nur die folgenden hervor:

Für die Beyerndorf-Stiftung wurde ein von der Stadt angekauft Grundstück an der Hubenstraße bei einer Frontlänge von 17,10 Meter und einer Tiefe von 43 Meter übermessen. Auf dem Grundstück soll ein Wohnhaus mit möglichst billigen Mietwohnungen für alte Bürger eingerichtet werden. Eine längere Debatte schloß sich an und drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob der Bau des Wohnhauses in Generalentreprisier oder in einzelnen Losen vergeben werden sollen. Herr Scheyde machte in Renteinrichtung und wolle die Generalentreprisier vermeiden, damit jeder Gewerbetreibende einzeln verdienen könne. Herr Schürmann machte ihm aber klar, daß für die Stadt es besser sei, wenn solche Bauten im ganzen ausgeschreiben würden. Der letztere Vorschlag wurde auch angenommen.

Die Verteilung des Titels „Magistratsrat“ an einen Magistratsassessor wurde widerspruchslos genehmigt, nachdem der Magistrat auf Anfrage erklärt hatte, daß eine Gehaltssteigerung damit nicht verbunden sein solle.

Einige weitere Vorlagen wanderten an den Ausschuss. Schon um 6 Uhr war die öffentliche Sitzung beendet. Sie wäre vielleicht ganz ausgefallen, wenn der Magistrat nicht auf die schleunige Vornahme der Wahl eines Stadtrates besonderen Wert gelegt hätte.

Volksvorstellungen des Sumboldvereins. Infolge des außerordentlichen Andranges zu der Vorstellung von „Mina von Barenhelm“ wird dieselbe Montag, d. 7. Dezember, Abends 7 Uhr, im Thalia-Theater wiederholt. Anmeldebücher auf Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind — nur schriftlich — an Herrn Eugen v. Bernhardt, VII., Sadowastraße 60, bpt., zu richten. Diejenigen, welche bei der letzten Vorstellung nicht berücksichtigt werden konnten, werden ersucht, sich unter Hinweis darauf neu zu melden; nur weniger Bemittelten werden Billets zugeteilt. Die Ausgabe der bewilligten Eintrittskarten findet Freitag, den 4. Dezember, Vormittags 10-2 Uhr, (nur zu dieser Zeit) an der Kasse des Thalia-Theaters statt.

Der Verein „Breslauer Kanarienzüchter und Liebhaber“ (Alter Verein) veranstaltet, wie uns geschrieben wird, am 6. u. 7. Dezember 1903 seine Jubiläums-Ausstellung von edlen Kanarien, sowie Hilfsmittel zur Fucht und Pflege derselben, als: Käfige, Futterorten, künstliche Nester usw. Ferner ornithologische Schriften und Werke, sowie Kanarien und Tevarien

verbunden mit Prämierung und Verlosung in den Sälen des Restaurants „Kasale“. Alle Talente der 21. Als Preisrichter sind die in Breslau bekannten Herren Paradi-Neffe, Ludwig-Dresden und Michow-Berlin gewonnen. Es ist anzunehmen, daß die Ausstellung auch tatsächlich einer Jubiläums-Ausstellung entsprechen wird, zumal der Verein keine Mühe und Kosten scheut. Auf verschiedene Anfragen wollen wir noch erwähnen, daß ein ähnlicher Verein — „Canaria“ — eine Woche früher ebenfalls eine Ausstellung veranstaltet. Der Verein „Breslauer Kanarienzüchter und Liebhaber“ steht mit diesem Verein in Verbindung. Es seien die Liebhaber besonders darauf aufmerksam gemacht, damit nicht unliebsame Verwicklungen vorkommen. Zur Verlosung gelangen nur auf der Ausstellung angekauft und von einer Kommission auf ihren Gesang geprüfte Kanarienzüchter. (Näheres siehe Inserat.)

Städtischer Arbeitsnachweis. Frequenz in der Woche vom 16. bis 21. November cr. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 97. Zu besetzende Stellen 48. Befehlte Stellen 36. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 70. Zu besetzende Stellen 83. Befehlte Stellen 60.

Töchterertrag. Ein 36 Jahre alter Töchterertrag am 21. d. Mts., Abends, auf der Kleinschwarze Straße zu Boden. In befehlungslosem Zustande wurde er in seine Wohnung auf der Einbaumstraße geschafft und später, da sich sein Zustand verschlechterte, dem Allerheiligenspital zugeführt. Hier ist er verstorben. Da er bei dem Tode einen schweren Schädelbruch erlitten hatte.

Kollision. Am 25. d. Mts., Abends, erfolgte auf der Schreinerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem den Fahrdamm trennenden einspannigen Wagen. Letzterer wurde zur Seite geschleudert, jedoch wurden Personen nicht verletzt.

Alarmierung der Feuerwehr. Die Feuerwehr wurde gestern Vormittag nach Hubenstraße 10 gerufen, wo ein Stubenbrand zu löschen war. Abends brannte Hildebrandstraße 12 im Keller eine Strohverpackung.

Brand. Am 25. d. Mts., Vormittags entstand in der im Seitenhau'schen Substrasse 10 gelegenen Wohnung eines Arbeiters ein Brand, der mehrere Betten erfasste. Das Feuer war anscheinend durch einen in der Stube allein gelassenen vier Jahre alten Knaben verursacht worden. Als der Knabe gefunden wurde, war er schon besinnungslos, jedoch erholte er sich unter den Bemühungen eines Arztes wieder.

Beherrenerei. Am 19. d. Mts., Abends fand sich ein Mann in einer Restauration auf der Waterloostraße ein und stellte sich als Mauervollier Walter, Vorsitzender des Vereins deutscher Maurer, Steinleger und Fleischer vor. Er machte eine kleine Rede und erzählte dem Gastwirt, daß sein Verein in einer Gastwirtschaft auf der Alexandersstraße saße, daß aber von dort die Vereinsmitglieder in ein anderes Lokal verlegt werden sollen. Er erklärte dann dem Wirt, daß er den Verein in dessen Lokal überführen werde. Dann entfernte er sich, ohne seine Rede beizubringen zu haben. Da er nicht mehr wiederkam, wurden bei dem von ihm genannten Gastwirt auf der Alexandersstraße Erkundigungen eingenommen. Es ergab sich, daß die Angaben des Mannes auf Unwahrheit beruhten, da weder er noch sein Verein dort bekannt waren. Dagegen wurde festgestellt, daß schon zahlreiche andere Gastwirte mit derselben Anfrage in der Restauration auf der Alexandersstraße vorgeprochen hatten und also durch denselben Verräter geprellt worden waren. Derselbe ist etwa 45 Jahre alt, hat melierte Haare und trägt graue Zöpfe und schwarzen Hut.

Ein alter Erbe. Am 20. d. Mts., Abends kaufte ein Mann in einem Geschäft auf der Vorwerkstraße für 10 Wfa. Schokolade und gab einen Taler in Zahlung. Als 2.30 durch die Verkäuferin hingeholt worden waren, strich der Mann nicht nur dieses Geld, sondern auch den Taler ein. Der Verkäuferin verlegte er einen Stoß vor die Brust, als sie den Betrag verbinden wollte und flüchtete dann aus dem Laden. Der Mann war etwa 30 Jahre alt und gut gekleidet.

Diebstähle. Der wegen Verübung von Habraddiebstählen in Haft genommene Arbeiter Ueberschuh hat, wie festgestellt ist, auch auf der Albrechtsstraße einem noch unbekanntem Herrn ein Fahrrad, Marke „Wartburg“, Nr. 6571, gestohlen. Der Eigentümer dieses Rades melde sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums.

Diebstähle. Gestohlen wurden von einem Kollwagen ein Fellen Intelein im Werte von 40 Mark und aus einem Neubau zwei dort beschäftigten Schlossergesellen eine graue Zoppe, ein graues Jackett und eine elektrische Laternenlampe.

In Haft genommen wurde eine Arbeiterin, die aus einer Wohnung ein Paar Gamaichen gestohlen hatte, und ein Arbeiter, der beim Verkauf einer gestohlenen Emailwanne abgefaßt worden war.

In Haft genommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Provisionsreisender wegen fortgesetzter Urkundenfälschung und Unterschlagung.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 25. d. M. 32 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Öpernglas, ein goldener Ring mit einem Stein, ein Hundsternschild, eine 10 Meter lange Wöhle, ein Regenschirm und ein Portemonnaie. — Zugelassen ist eine schwarzbraune Hündin. — Abhanden kamen: ein Beutel, enthaltend 14 M. und einen Trauring, eine goldene mit Granaten besetzte Brosche, ein Zwanzigmarkstück, eine goldene Damenuhr mit vergoldeter langer Kette, ein Piercipfel, zwei Paß Säcke und ein Militärpaß.

Ohlau, 26. November. Unsere Stadtverordnetenwahlen. Zum ersten Mal beteiligten sich am Montag, den 23. November, die Parteigenossen von Ohlau an der Stadtverordnetenwahl. Wenn auch der Erfolg nicht so war, wie vielleicht manche erwartet hatten, so können wir, als erster Versuch, doch damit zufrieden sein. Besonders dann, wenn man die verschiedenen Umstände berücksichtigt, welche mitgewirkt haben. Als am Sonntagabend Abend von unseren Genossen unter Flugblatt verteilt wurde und unsere Gegner sahen, daß wir uns ernstlich an der Wahl beteiligen wollten, kamen sie in eine heftigste Aktivität. Sie bestanden alles daran, um ja keinen Sozi in die Stadtverordnetenversammlung kommen zu lassen. Man kann mit Recht sagen, eine solche Verteilung an den Stadtverordnetenwahlen hat Ohlau noch nicht gesehen! Man glaubte, es sei Reichstagswahl, so hart war der Andrang zum Wahllokal. Alles setzten unsere Gegner daran, um Ohlau vor der „roten Gefahr“ zu schützen. So sahen wir die Beamten des Rathhauses, die Briefträger, Bahnarbeiter usw. ammarschieren, um die Mandate unserer schwarzen Genossen zu retten. Betrachtet man die eifrige Gegenaktivität unserer Schwarzen, so müßten wir uns wundern, daß trotzdem nur 274 von 770 Wählern sich an der Wahl beteiligt haben. Wir können daher mit Recht behaupten, unsere Gegner sind am Ende ihrer Kraft angelangt. Daraus, Ohlauser Parteigenossen, jetzt liegt's an Euch, so zu arbeiten, daß bei der nächsten Stadtverordnetenwahl so viele Wähler gewonnen sind, daß wir die Majorität erhalten. Wenn jeder Parteigenosse bis zur nächsten Stadtverordnetenwahl seine Schuldbiligkeit tut, so ist es das letzte Mal gewesen, daß Stadtverordnete der konservativen und Zentrumsparthei in der dritten Wählerklasse gewählt wurden!

Nachstehend das amtliche Wahlergebnis. Zu Stadtverordneten sind gewählt worden: a) auf die Zeit vom 1. Januar 1904 bis Ende 1909 1. von der III. Wahlabteilung, in der von 770 wahlberechtigten Bürgern 274 ihre Stimmen abgegeben haben

1. Kaufmann August Pichlerberg	mit 134 Stimmen
2. Kaufmann Heinrich Pohl	217
3. Tischlermeister Julius Hoffmann	151

Außerdem haben erhalten:

Mühlenbesitzer Josef Türke	74 Stimmen
Gutsbesitzer Wilhelm Strecker	39
Gutsbesitzer Georg Kemler	3
Zigarrensortierer Karl Müller	61
Zigarrenmacher Ernst Rogoll	51
Zigarrenmacher Hermann Riple	50
Zigarrenmacher Ernst Riple	1
Stellmachermeister Wilb. Gräbe jun.	1

Unsere Genossen haben also 51 Stimmen erhalten.

Giraksdorf, Kreis Dollenbau. Volkssammlung. Am Sonntag Namittag fand in der dortigen Brauerei eine gut besuchte Volkssammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: „Wied und Nutzen der Organisation“. Als Referenten waren die Genossen Schütz-Breslau und Schützer-Bunzlau erschienen. Genosse Schütz referierte über das Thema vom politischen Standpunkte aus. Er betrachtete in trefflicher Weise unsere politischen Verhältnisse. Wobei er eine gründliche Abrechnung mit der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung vornahm. Durch gut gewählte Beispiele führte er der Versammlung den Nutzen der politischen Organisationen vor Augen. Nach dem etwa fünfviertelstündigen sehr fröhlich aufgenommenen Ausführungen des Genossen Schütz ergriß Genosse Schützer-Bunzlau das Wort. Dieser Referent ist Steinarbeiter in Bunzlau und steht seit langem in der Arbeiterbewegung. Er referierte über das Thema vom Standpunkte des Gewerkschaftlers. Besonders führte er den zahlreich anwesenden Steinarbeitern den Nutzen der Gewerkschafts-Organisationen vor. Referent zeigte an zahlreichen Beispielen aus seiner eigenen Tätigkeit, wie wenig Geselteskenntnis über Arbeiterauswahrscheinlichkeiten, Versicherungs-Gesetzgebung u. oft die Behörden haben. Die einfachsten Sachen müßten häufig bis in die höchsten Instanzen verfolgt werden, ehe zureichende Antworten erfolgten. Auch er bewies den Nutzen der Organisation und führte zum Schluß an der Hand von einem

Aus aller Welt.

Zum Kwidlitz-Prozess. Graf Viktor Kwidlitz hat nach dem „Berl. Tagebl.“ am 24. November, also einen Tag vor der Verurteilung des Urteils, an den Verteidiger der Gräfin Kwidlitz, Justizrat Bronner, folgenden Brief geschickt:

Herrn Justizrat Bronner, Hochwohlgeboren. Bevor der Richter sprach gefühllos, fühlte ich mich verurteilt, folgende Erklärung abzugeben: Ich bin durch den Gang der Verhandlungen zur Einsicht gelangt, meine Verwandten auf Grund von mir nicht zu beweisenden Tatsachen beschuldigt zu haben. Indem ich dies auszusprechen, erlaube ich Ew. Hochwohlgeboren erlaube, den beteiligten Personen dies mitteilen zu wollen. Ich hoffe, daß dieselben meinen Irrtum entschuldigen werden. Hochachtungsvoll Viktor Kwidlitz.

Affessor Müller, der mit der kommissarischen Vertretung des zweiten Staatsanwalts im Kwidlitz-Prozess betraut war, hat nach dem „Berl. Tagebl.“ seine Vertretung nach Ulmerfeld nicht angenommen und ist um seinen Abschied eingekommen.

Die Entlastungsgewinn Frau Wiesowska aus Wroblewo die während des Kwidlitz-Prozesses auf Antrag des ersten Staatsanwalts unter dem Verdacht des Meineides und der Begründung verhaftet worden war, ist heute Mittags aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden.

Das Schwurgericht hat den Wilderer Wilhelm Hamm, der am 9. Mai den ihm beim Wildern ertappten Förster Janz aus Echendorf bei Polzerat erschossen hatte, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und seinem Bruder Jakob Hamm wegen gewerbmäßigen Wilderns zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Verstorbener Soldatenelbstmord. Die „Berl. Morgenpost“ meldet: Als eine Abteilung Mannschaften des 4. Garderegiments in F. über eine Brücke im Noabst marschierte, trat plötzlich ein Mann des Regiments aus dem Gliede und schwang sich über das Brückengeländer in den Kanal. Ein die Abteilung begleitender Unteroffizier sprang sofort nach und rettete den Lebensmüden.

Unwetter und Unglücksfälle. Aus Düsseldorf, Offen, Siegen und anderen Orten des Rheinlandes sind Mitteilungen über dort niedrige, angelegte Gewitter eingegangen. In Dortmund herrschte starkes Schneegestöber. Der Rhein ist seit dem 24. November in raschem Steigen begriffen. Der heutige Pegelstand beträgt hier 3,73 Meter gegen 3 Meter am Mittwoch und 2,68 am Dienstag.

Der holländische Dampfer „Anglia“, Kapitän Nijm, von Hamburg nach Rotterdam bestimmt, ist in Rotterdam nicht eingetroffen, sondern wahrscheinlich unterwegs untergegangen. Bei Vorkum sind Leichen und Teile der Ladung angetrieben, was den Untergang des Dampfers bestätigen dürfte.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch ist bei Annam eine anorgeliche Baal gestanden. Boote dieser Part sind auf Annam angetrieben, drei Leichen sind bisher von den Wägen an Land geholt worden. Vom Schiff der übrigen Besatzung ist bisher nichts bekannt. Das Schiff ist vollständig angebrochen und zerfallen.

Infolge des letzten Regenwetters erfolgten im Defregierale (Oesterreich) viele Felsstürze. Die Straße wurde zerstört, zahlreiche Häuser zerstört. Viele Häuser stehen in großer Gefahr.

Erdbeben in Ostia. In der Nacht zum Donnerstag wurde hier eine heftige Erderschütterung wahrgenommen, die sich in der Richtung von Nordwest nach Südost erstreckte. Vorher erfolgte ein unterirdisches Getöse. Die Erderschütterung machte sich an mehreren Stellen bemerkbar, besonders im Südwesten Bulgariens. In dem Kloster Nilo wurden 1. obere Mauer beschädigt. Dort wurden in der Zeit von 1/4 bis 6 Uhr Morgens 35 Erdbeben gezählt. Vor dem Einsturz der Mauer. Bei der Verurteilung der Straftäter-Hummelbein hat sich gestern Nacht ein Schneidermeister Markow aus Pletz-Hummelbein, dem vor kurzem die Frau gestorben ist, mit seinen beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, vor den Zug geworfen; Vater und Sohn wurden getötet, dem Mädchen wurde das rechte Bein abgefaßt.

Entschliche Rekrutenhindererinnen kamen durch eine Verhandlung vor dem Ober-Kriegsgericht des 6. Batteries des in Ostia liegenden Feld-Artillerie-Regiments Nr. 69 sind vom Kriegsgericht der 15. Division wegen fortgesetzter Mißhandlungen jüngerer Soldaten zu Gefängnisstrafen von drei Tagen bis zu einem Monat verurteilt worden. Der Gerichtsherr legte wegen der ihm zu gering erachteten Strafen Berufung ein. Die Rekruten entschuldigen sich damit, daß der Unteroffizier Schott ihnen förmlich befohlen habe, die Rekruten zu mißhandeln. Die Rekruten wurden die Stallgasse auf und ab gejagt und mit Besenstielen, Janzeng, Säcken und Peitschen geschlagen, mit Fußstücken mißhandelt, gefesselt usw. Wenn die im letzten Dienstjahr stehenden Soldaten die Mißhandlung der Rekruten nicht anstifteten, wurden sie von dem damals noch im Unteroffiziersrang stehenden Schott mißhandelt. Sie wählten dann Stundenlang die Erde durch die schlammige Reithausen gehen, in der glühenden Sonnenhitze ohne Kopfschutz Reithausen machen, dabei Schweiß und andere Gegenstände in die Höhe halten usw. Schott ist vom Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis und zur Degradation verurteilt worden. Die Soldatenhindererinnen haben monatelang gedauert, ohne daß einer der Grundsätze Angelegenheiten oder einer der Verurteilten etwas wahrhaben, bis der Bruder eines der Mißhandelten, ein Arbeiter, die Sache anregte. Der Bruder des Arbeiter, Kanonier Lindbach, war wiederholt davor gegen den Wagen getreten worden, daß er krank wurde. Der Vertreter der Anklage beantragte höhere Strafen: es müßte gegen die allzuweit bewortende

Ueberhebung der Soldaten älteren Jahrganges gegen die Rekruten streng eingeschritten werden. Das Ober-Kriegsgericht verwarf die Berufung: es sei zwar nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren die Mißhandlung der Rekruten durch die älteren Leute immer mehr zunehme und daß diesem Zustand mit allen Mitteln entgegengetreten werden müsse; in dem vorliegenden Falle sei aber der Einfluß des Unteroffiziers Schott in die Erwägung zu ziehen, der die Leute zu den Mißhandlungen gezwungen gewungen habe.

Von einem Dynamiterschlag in Arding (Obersteiermark) haben österreichische Militär-sensationale Meldungen gebracht. Nach offizieller Versicherung ist die Blättermeldung darauf zurückzuführen, daß das Kanalegebäude der Tunnelbauunternehmung Jataranda durch Explosion von Dynamit, die infolge von Unvorsichtigkeit erfolgte, zerstört wurde; bei der Explosion wurde ein Mann leicht verletzt.

Wie amtlich feststeht wurde, ist die Explosion durch Erwärmung von Dynamit in einem Vadezimmer herbeigeführt und dabei eine Person leicht verletzt worden. Meldungen aus Riegen zufolge soll schon am 21. d. M. eine Bombe erfolglos geworfen und sollen zwei Personen schwer verletzt worden sein. — Danach liegt doch die Annahme eines Bombenattentats nicht so sehr fern.

Gefahr und Führer entrunken. Ein in Berlin im Dienste stehender Galizier war damit beschäftigt, aus dem Dorfe Wasser auf den Gutshof zu fahren. Um sich das Geschloß zu erleichtern, „pöppel“ er, hinten auf dem Wagen sitzend, die Pferde in den See. Dabei geriet der Wagen in eine tiefe Stelle, und im selben Augenblick waren Wagen, Führer und Pferde im Wasser verschwunden. Vom Dorfe aus war der Vorgang beobachtet worden. Die sofort hinzureitenden Leute fanden die beiden Pferde und den Wagenführer tot.

In Schornstein erstickt ist am Montag, gegen Mittag der 19 Jahre alte, beim Schornsteinreparaturarbeiten in Wladimir-Pöblitz in Arbeit stehende Schornsteinreparaturmeister Franz Höpner aus Limbach, als er im Schornstein des Nachbarortes Kroffen (Wald) die Öffnung wollte. Höpner war in dem Schornstein eingestiegen und ist durch Einatmen der darin befindlichen giftigen Gase erstickt. Die Bergung der Leiche war sehr beschwerlich, da sie nur mittels Seiles aus der Höhe herabgeholt werden konnte.

Die Wahl der Zohrsari. Der Staat Utah dürfte ungeachtet der einzige Staat der Welt sein, in dem zum Tode verurteilten Verbrechern die Wahl gelassen wird, ob sie gehängt oder erschossen werden wollen. Die Schützen, die das Todesurteil verurteilten, standen hinter einem Vorhang, der 12 Meter von dem Verurteilten entfernt war. Hier geschah der erste Schuß trafen den Verbrecher ins Herz.

